

Von grossen Momenten auf kleiner Bühne

Ein zwiespältiger Freitagabend im Albani: Die Aeronauten rockten dank Routine und Spielfreude, Transmartha aus Winterthur aber zerplauderten ein verheissungsvolles Set.

Es könnte ein grosser Freitagabend werden: Transmartha, die vielleicht talentierteste Rockband der Stadt, und die euphorisierenden Skeptiker Aeronauten spielen im Albani ein Doppelkonzert. Intelligente Rockmusik in idealer Clubatmosphäre. Eins vorneweg: Der Abend der Verheissung

endet im Zwiespalt. Das liegt an Teil eins: Transmartha zerreden ihr Set.

Das ist ein Jammer. Denn die Formation hat vor drei Jahren unter der Regie von Aeronaut Olifr M. Guz eine fantastische Platte eingespielt, statt sich aufzulösen. Nun meint Frontmann Andrew Wolfensberger, den

ironischen Unterhalter geben zu müssen, und pendelt zwischen Tiefstapelei und Arroganz, statt einfach dem eigenen Talent zu vertrauen. Damit wären er und seine Band eigentlich reich gesegnet: Die knochentrockenen Songs haben Zug, die Melodien sind eingängig, ein paar Stücke veritable Hits (das tragende «Are You The One» sowieso oder auch das drängelnde «Horses»).

Leider bricht das Quintett immer wieder das eigene Tempo. Transmartha scheinen zu routiniert, um das

Heimspiel als Herausforderung zu verstehen, und verfügen dennoch nicht über das Format, um sich die nonchalante Geste ohne Verlust leisten zu können. Trotzdem reicht es schon, dass sie einmal drei Songs konsequent, konzentriert und ohne Geplapper durchziehen – sogleich blitzt ihre wahre Klasse auf.

Die Euphorie des Zweifels

Trotz grossartiger Songs im Kleinformat stecken geblieben sind auch die

Aeronauten. Nur haben sie daraus eine Tugend gemacht: Sie sind eine Liebhaberband. Und sie sind Apostel des Zweifels. Ihre liebsten Feinde sind Gewissheiten und die Antwortmonopolisten. Texter Guz zerpfückt die revolutionären Thesen der Linken ebenso lustvoll wie die Bekenntnisse der Marketingheinis. Die Einsicht, mit Fragen statt mit Antworten leben zu müssen, führt nicht in die Resignation, weil sich immer wieder neu die befreiende Schadenfreude einstellt, dass die angebotenen Universalrezepte auch nichts taugen. Daraus speist sich die Euphorie des Zweifels. Sie ist ultimativ tanzbar.

Die Mitgrölgrenze geritzt

Im Albani konzentrieren sich die Aeronauten auf ihre letzten Platten «Hier» und «Hallo Leidenschaft». Rumpelnde Rhythmen und ungehobelte Gitarrenriffs dominieren wieder. Weil sie konsequent auf dem doppelten Boden tanzen, können es sich die Aeronauten sogar leisten, wiederholt die Mitgrölgrenze zu ritzen.

Das Sextett hat in den knapp zwei Jahrzehnten seines Bestehens eine beachtliche Entwicklung vollzogen, der verkappte Discohit «Gutscheine» (Baujahr 2001) oder das neue und wunderbar leichtfüssige, vom fabelhaften Saxofonisten Roger Greipl gesungene «Wo muni dure» zeugen davon.

Souverän, nicht mitreisend

Ihre Unverzichtbarkeit verdanken die Aeronauten Klassikern, die zu Lebensbegleitern werden («Schnee» zum Beispiel). Unverwundlich sind auch das in die Länge gezogene «Sexy Terrorist» oder der Rotzrocknaller «Alles ganz einfach», der die ganze Ernüchterung des Erwachsenwerdens in ein paar Zeilen packt.

Den Aeronauten gelingt kein mitreisendes Konzert (dafür hätte es auch eines aufmerksameren Publikums bedurft), aber ein souveränes mit mitreisenden Momenten. Sie zeigen, dass nicht in Frustration enden muss, wer ein Bandleben lang die kleinen Bühnen bespielt. Denn manchmal ereignen sich gerade hier die grossen Momente.

IFELIX REICH



Die Aeronauten im Albani: Rocken seit bald zwanzig Jahren mit ungehobelten Gitarrenriffs, grossartigen Songs im Kleinformat und offensichtlicher Spielfreude. Bild: Heinz Diener

Magisches Unterholz dank Lichtkunst

Der Winterthurer Künstler Ron Temperli entführt die Besucher der Internationalen Lichttage ins Unterholz, das allerdings nur für wenige Minuten zu sehen ist.

Wer die «Lichtkunst» von Ron Temperli (*1975) besichtigen will, tappt zunächst im Dunkeln. Der Durchgang zwischen Steinberggasse und Technikumstrasse, wo früher das Stadtwerk Winterthur untergebracht war, besteht eigentlich aus zwei Passagen. Dazwischen befindet sich ein kleiner Hof, wo abends eine Laterne flackert. Wer nun aber meint, dies sei das Werk von Ron Temperli, tippt falsch. Man muss die hintere, unbeleuchtete Passage betreten, um fündig zu werden.

Geistesblitz im Dunkeln

Über einen Bewegungsmelder geht für einen Moment das Licht an und man sieht eine gelbliche Wand. Danach herrscht wieder Dunkelheit, aber was für eine! Die Wand erstrahlt nun in grüner Fluoreszenzfarbe und ein Waldstück wird erkennbar. Wir fühlen uns wie von Zauberhand ins Unterholz versetzt. Und noch bevor wir die Orientierung wieder erlangen, verliert das (Erscheinungs-)Bild vor unseren Augen seine Leuchtkraft. Wir fallen aus dem magischen Traum heraus und in die Alltagsrealität zurück.

In den heidnischen Religionen wie auch in den Märchen gilt der Wald als

Ort, wo Feen, Zwerge, «wilde Mannen» und andere Geister wohnen. Sowohl die Griechen, die Römer wie die Germanen kannten heilige Waldstücke. In der Traumdeutung steht der Wald für das schwer zugängliche Unbewusste. Im Grunde funktioniert der «Wald» von Ron Temperli ähnlich wie ein sogenanntes Flashback – vergleichbar einer Erinnerung, die unvermittelt aufblitzt und ebenso schnell wieder verschwindet.

Für einmal ist nicht Licht die Quelle der Erkenntnis, sondern Dunkelheit. Das Werk regt zu weitergehenden Überlegungen an: Warum lieben

wir Vollmond- und Kerzenlicht und setzen in unseren Stuben auf dezente Beleuchtung? Weil uns bei zu viel Licht die Magie abhandenkommt? Ron Temperlis Arbeit ist die vielleicht subtilste und poetischste Installation, die an den Internationalen Lichttagen zu bewundern ist. Warum heissen sie eigentlich nicht Lichtnächte?

Poesie und Subtilität

Poesie und Subtilität sind ein Grundthema in Temperlis Schaffen: Seit Abschluss seines Studiums an der F+F-Kunstschule in Zürich vor knapp zehn Jahren kann er auf eine beachtliche

Karriere als Künstler zurückblicken. Er ist nicht nur Träger des Förderpreises 2007 der Stadt Winterthur, sondern war schon an einigen Ausstellungen in bedeutenden Institutionen beteiligt, so in Thun, Langenthal, München, Arbon und in der Kartause Ittingen.

Am Anfang seines Schaffens stand die Ölmalerei. Seine Gemälde auf Holz, die von Aufnahmen aus Zeitungen und Büchern ausgingen, enthielten oft bewusst gesetzte Störungen. Später folgten in Zusammenarbeit mit Dominik Heim frech-trashige Installationen aus Karton wie die «Stadt» (2004), ein Miniaturmodell der Stadt Winterthur, mit dem das Duo an der Dezemberausstellung 2004 im Kunstmuseum für Aufsehen sorgte.

Von der Zahnpflege im Kloster

In den letzten zwei Jahren schuf Ron Temperli dann im Alleingang Tromp-l'œil-Objekte, deren Motive der Alltagswelt entnommen sind. Wer zum Beispiel in der Kartause Ittingen die Mönchszellen besichtigt, stösst auf Toiletten-Utensilien aus Nussbaumholz. Die subtile Irritation lässt dem Besucher ein Licht aufgehen: Die Zahnpflege der Mönche erfolgte gewiss nicht mit Zahnbürste und Zahnpasta.

ILUCIA ANGELA CAVEGN

Ron Temperli

Durchgang Technikumstrasse/Steinberggasse. Bis 28. 11., jeden Abend 17–22 Uhr. Zutritt frei.

Umfrage: Gefallen Ihnen die Lichtinstallationen? Stimmen Sie ab auf

www.landbote.ch/lichttage



Wie ein Flashback: die Lichtinstallation «Im Wald» von Ron Temperli. Bild: Peter Würmlin

Rollenwechsel aus Berufung

Der Wechsel der Perspektive bestimmt seinen Alltag. Hauptberuflich ist Indrajit Hazra Redaktor der Meinungsseite der «Hindustan Times», der in Neu-Delhi erscheinenden, drittgrössten englischsprachigen Tageszeitung Indiens. Sonntags gibt er in seiner Kolumne «Red Herring» die eigene Meinung zu einem aktuellen Thema kund. Und abends und nachts schreibt Hazra Romane. Auf Einladung der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia ist er nun bis Ende November als Artist in Residence in der Villa Sträuli zu Gast.

Hier kann er sich ganz auf die erste Niederschrift seines vierten Romans «Bulgarian's Girl» konzentrieren, wie Hazra im Gespräch sagt. Der Protagonist des Romans verfügt über die Fähigkeit, eine halbe Stunde in die Zukunft zu blicken – oder zumindest glaubt er, diese Fähigkeit zu besitzen. Wer wir sind und wer wir zu sein glauben: Selbstwahrnehmung und wahre Identität, Lüge und Täuschung sind bevorzugte Themen des sehr belebten Autors, der sich in einer früheren Phase Franz Kafka zum Leitstern erkoren hatte, dessen Erzählung «Die Verwandlung» ihn besonders beeindruckte. Sowohl in seinen Kolumnen als auch in seinen Romanen, die er als schwarzhumorige Komödien beschreibt, pflegt Hazra einen leichtfüssigen, musikalischen Stil. Morgen Abend liest er aus seinen Werken. (dwo)

Meet the Artist

Di, 16. 11., 20 Uhr, Villa Sträuli. Eintritt frei. Musikalische Begleitung durch die Pianistin Eunsun Lee, derzeit ebenfalls Artist in Residence.